

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 37 (1959)

Heft: [6]

Artikel: P. Franz M. Sales Brunner : (Zum 100. Jahrestag seines Todes am 29. Dezember 1959)

Autor: Fürst, Mauritius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Straße, unmittelbar vor Bethlehem, befindet sich, wie schon erwähnt, das Grab der Rachel. Das Leid der sterbenden Mutter erinnert an den Schmerz der Mütter von Bethlehem über den Mord an ihren Kindern. Ein wenig hinter diesem Grab gabelt sich die Straße, die rechts weiter nach Hebron und Mamre, also zu den Gräbern der Ahnen des Christkindes, führt. Dort fanden die Ereignisse statt, die das Volk Gottes schufen: die Verheißung einer Nachkommenschaft, eines Schutzes und eines Bundes. Hier war der Schauplatz der drei geheimnisumwitterten Wanderer: eine Theophanie, die um so erschütternder ist, als sie sich auf eine ganz häusliche Art vollzog (1. B. Moses XVIII, 1—8). Der Stammvater Abraham, der im Neuen Testament 72mal erwähnt wird, wurde hier beigesetzt, später Isaak und Rebekka, Lea und schließlich Jakob (1. B. Moses L. 13).

Das Grab der Patriarchen machte aus der alten Stadt, einer der ehrwürdigsten der Welt, ein Zentrum des Geistes. Später wurde in Hebron David zum Könige gesalbt. So hat man dieses Grab die Mutterzelle des Gelobten Landes genannt. Auf unserer Rückfahrt am Abend kamen wir nochmals am Hirtenfeld vorbei und erinnerten uns, daß der Messiasglaube einem Volke von Hirten übergeben wurde. Schon Moses hütete die Schafe seines Schwiegersvaters Jithro. David war Hirte. Und das Kapitel XXXIV des Propheten Ezechiel über die Hirten Israels ist dafür recht bezeichnend. Wir lasen diese Stelle, als wir uns von Bethlehem wieder der Stadt Jerusalem näherten.

P. Josef

P. Franz M. Sales Brunner

(Zum 100. Jahrestag seines Todes am 29. Dezember 1959)

Mit dem nachmaligen Abt Karl Schmid (vgl. September-Nummer) und drei andern Mitbrüdern hatte sich am 13. Juni 1813 durch die heilige Profess auch ein junger, idealer Mönch dem Gotteshaus Mariastein angelobt, der später von der göttlichen Vorsehung ganz andere Wege als seine Mitprofessen geführt wurde, der lächelnden Madonna in der Felsenkapelle aber zeitlebens zugetan blieb. Es ist P. Franz Sales Brunner, dessen Todestag sich am 29. Dezember zum 100. Male jähren wird.

P. Franz Sales erblickte das Licht der Welt am 10. Januar 1795 auf dem Berggut Vorder-Beibelberg in der Pfarrei Ramiswil als ältestes Kind des Johann Bapt. Brunner und der Anna Maria Propst. Nikolaus, wie ihn die Eltern nannten, erhielt in seinem Vaterhaus gleich seinen Geschwistern eine kernig fromme Erziehung, deren Früchte nicht ausblieben, denn außer Nikolaus traten noch zwei seiner Geschwister in den Dienst Gottes, ein Bruder als Mitglied der Gesellschaft Jesu und eine Schwester als Ordensfrau im Kloster der Visitation zu Fribourg. Nachdem der Vater früh gestorben und für alle Kinder gesorgt war, erging auch an die Mutter der Ruf Gottes. Sie wurde die Stifterin der Schwestern vom kostbaren Blute. Ihr hatte ohne Zwei-

fel Nikolaus seine Liebe zur Muttergottes zu verdanken, pflegte sie doch alle Jahre wenigstens einmal nach Mariastein und Maria-Einsiedeln zu pilgern. Mariastein mit seiner Klosterschule wurde denn auch ausgewählt als Erziehungsstätte der drei Söhne, und gleich der erste, Nikolaus, entschloß sich, nach dem Tode seines Vaters, dort für immer zu bleiben. Doch Gott hatte andere Pläne mit ihm vor.

Nachdem Fr. Franz Sales im Jurakloster die theologischen Studien absolviert und am St.-Josefstag 1819 sein erstes heiliges Opfer gefeiert hatte, kam er vorerst als zeitweiliger Verweser für den erkrankten Pfarrer nach Rodersdorf. Nach diesem Praktikum in der Seelsorge ernannte ihn Abt Placidus 1821 zum Lehrer für Philosophie und Theologie sowie zum Novizenmeister. Daneben war er in der näheren und weitern Umgebung seines Klosters als gerngehörter Volksmissionar tätig. Da der sehr gewissenhafte, mit sich und andern strenge Mönch nach einigen Jahren zur Erkenntnis gelangte, daß er in Mariastein nicht seine ganze Befriedigung finden könne, entschloß er sich zum Austritt. Mit Erlaubnis seines Abtes trat er in das Trappistenkloster Ölenberg im Elsaß über. Er kommt später, bei Anlaß eines längern Besuches im alten Profeßkloster, selber auf diesen Schritt zu sprechen: «Den 21. Juli reiste ich von Freiburg auf der Eisenbahn über Basel nach dem Gnadenorte Mariastein, welches ich an eben diesem Tage 1829 verlassen hatte . . ., um, wie ich glaubte, durch den Übertritt in einen strengeren Orden mein Heil zu sichern.» In Ölenberg legte er, nach Wiederholung des Noviziaten, im Juli 1830 neuerdings Profeß ab. Doch schon zwei Monate später wurde er, im Gefolge der Juli-Revolution, als Ausländer des Landes verwiesen und suchte im Bad Ettingen und dann in Schwyz für sich und seine Mitbrüder eine Zuflucht. Inzwischen hatte er wohl erkannt, daß er eher für das tätige als für das beschauliche Leben geeignet sei und faßte daher den Entschluß, als Missionar nach Nordamerika auszuwandern. Der Nuntius, an den er sich wandte, riet ihm aber, zuerst ins Bistum Chur in die rätische Kapuzinermission zu gehen. P. Franz Sales befolgte diesen Rat und reiste im Frühjahr 1831 nach Graubünden. Nach einer sechswöchigen Buß- und Vorbereitungszeit, die er in der Gruft einer Totenkapelle im Angesicht der Totengerippe verbrachte, durchzog er während sieben Jahren fast das ganze Bündnerland als eifriger Missionar. Es muß vom «Pader sogn» oder «Pader ner», wie ihn die Leute im Unterschied zu den braunen Kapuzinern nannten, eine eigenartige Anziehungskraft ausgegangen sein, denn von nah und fern strömten die Leute herbei, um den hagern, aszetischen Büßer zu hören und seinen Rat zu erbitten. Aber es fehlte auch nicht an Neidern, die sein etwas zu Extravaganzen neigendes Wesen nicht leiden mochten. Den Kapuzinern selber war er bald zu selbständig. Andere klagten ihn sogar jansenistischer und quietistischer Ideen an. Ja, es kam so weit, daß er sich in Rom gegen den Vorwurf der Häresie verteidigen mußte. So finden wir P. Franz Sales mit seiner Mutter um die Jahreswende 1832/33 in der Ewigen Stadt, wo es ihm ohne Mühe gelang, sich zu rechtfertigen. Wie ein von seiner Hand geschriebener Zettel im Klosterarchiv beweist, hatte er am 17. März 1833 eine Sonderaudienz bei Papst Gregor XVI., der ihm für Mariastein unter anderem folgende Gnaden gewährte: den Leib des heiligen Blutzeugen Viktor, das ewige Altarprivileg für die Siebenschmerzen-Kapelle und einen vollkommenen

Ablaß, der allwöchentlich auf ewige Zeiten bei Besuch der Gnadenkapelle gewonnen werden kann.

Bei dieser Gelegenheit munterte der Heilige Vater den Missionar auf, sein Werk in Löwenberg, wo er im vergangenen Jahr eine katholische Knabenschule eröffnet hatte, fortzusetzen. Vom Präfekten der Propaganda wurde er ersucht, Missionäre für China zu gewinnen, er selber sollte eine Aussen-dung nach Afrika erhalten. Nach seiner Rückkehr von Rom begab sich Pater Sales ins Elsaß, wo es ihm gelang, ein halbes Dutzend Chinamissionäre zu finden. Im Juni 1833 löste er dann plötzlich seine Schule in Löwenberg auf und reiste zum zweiten Male nach der Tiberstadt. Die von ihm angeworbenen Missionäre wurden wirklich nach China gesandt, er selber aber für das anstrengende Missionsleben gesundheitlich zu schwach befunden, da er seit 1827, wo er in Mariastein ernstlich erkrankt war, stets etwas leidend war. Im September 1833 nahm er seine Missionstätigkeit im Bündnerland wieder auf. Daneben betreute er die von seiner Mutter in Löwenberg gegründete Genossenschaft frommer Töchter, später Schwestern vom kostbaren Blut genannt. In den folgenden Jahren hält sich P. Franz Sales, dem Graubünden zu eng wurde, öfters im Jura und im Elsaß auf. Im Februar 1837 wollte ihn Bischof Salzmann mit der Seelsorge in Pruntrut betrauen als Mitarbeiter des regierungstreuen Administrators der Pfarrei, Varé, der an die Stelle des aus dem Lande vertriebenen Provikars Cuttat getreten war. Da er aber glaubte, aus Gewissensgründen diesem Befehl nicht nachkommen zu dürfen, ging er den Nuntius um Rat an. Ende des Jahres weicht er den Nachstellungen der Berner Kulturkämpfer aus und zieht sich wieder nach Löwenberg zurück, wo ihn in der Folge eine heftige Berufskrise heimsuchte. Sollte er zu den Heiden gehen? Oder mußte er zu den Trappisten, die in Frankreich ihr Klosterleben wieder aufgenommen hatten, oder gar nach Mariastein zurückkehren? Wie so oft wandte er sich auch in dieser Frage an seinen väterlichen Freund Abt Placidus von Mariastein. Die Antwort des Abtes, der seinen Drang nach den Missionen nicht genug geregelt hält und ihm Vorwürfe macht, weil er zwei seiner Konventualen dem Kloster entfremdet hatte (P. Ignaz Stork, der als Generalvikar von Calcutta starb, und P. Bernhard Schärr, der von 1833—1839 als Pfarrer in Vals GR wirkte, seinen Lebensabend aber wieder in Mariastein verbrachte), befriedigte ihn offenbar nicht ganz. Deshalb begab er sich wieder nach Rom. Der Papst selbst sollte über seinen Beruf entscheiden. Auf den Rat zweier Kardinäle ließ er sich im April 1838 säkularisieren, um sich noch im gleichen Jahre in die neue, von Kaspar del Bufalo gegründete Kongregation vom kostbaren Blute aufnehmen zu lassen, die er in Cesena kennengelernt hatte.

Seine neuen Cbern, die seinen Eifer und seine Fähigkeiten erkannten, sandten ihn wieder in die Heimat zurück, damit er die Kongregation auch in deutschen Landen zum Leben erwecke. Im Elsaß gelang ihm 1842 die Besiedelung der Wallfahrtsstätte Unserer Lieben Frau zu den Drei Ähren bei Colmar, die eine Pflanzschule der Kongregation für Deutschland und Amerika wurde, bis sie 1874 dem Kulturkampf zum Opfer fiel. Das Schloß Löwenberg aber wurde zur Missionsschule, die schon bald mehrere Studenten, meist Spätberufene, zählte. Unter den ersten Schülern ragten hervor Eugen Lachat, der spätere Wallfahrtspriester zu Drei Ähren und dann Bekennerbischof auf

dem Basler Bischofssitz, und Balthasar Willi, der seine Studien in Einsiedeln fortsetzte, dort als P. Kaspar ins Stift eintrat und schließlich zum Bischof von Chur erhoben wurde. Da die Studenten zum Bettel ausgeschickt wurden und auch sonst einen unregelmäßigen Lehrgang durchmachten, hatte P. Sales die größte Mühe, für ihre Priesterweihe einen Bischof zu finden.

Als P. Brunner diese und andere Schwierigkeiten erkannte und sah, daß seiner Pflanzung in Graubünden zu enge Grenzen gesetzt seien, richtete er seinen Blick wieder nach dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, Nordamerika. Martin Henni, der Generalvikar von Cincinnati, den er vor einigen Jahren in dessen Bündner Heimat kennengelernt hatte, stellte ihm und seiner Genossenschaft ein herrliches Arbeitsfeld zur Verfügung. Mit dem Segen Gregors XVI. und der Erlaubnis seiner Obern machte sich der Missionar am 29. September 1843 mit mehreren Priestern, Studenten und Schwestern auf die weite Reise. Sie führte über Einsiedeln und Paris nach Le Havre, wo ein Segelschiff die Reisenden aufnahm und über den Ozean führte. In New-Orleans betraten sie zum ersten Male amerikanischen Boden. Ein Dampfboot führte sie dann auf dem Mississippi und Ohio an das Ziel ihrer Reise, Cincinnati, wo sie am 1. Januar 1844 ankamen.

Ihre erste Unterkunft fanden die Missionäre im Dorf St. Alphons in der Nähe von Nordwalk (Diözese Cleveland). Von hier aus wurden dann die verschiedenen Niederlassungen gegründet, die alle der Mutter Gottes geweiht sind. Das erste Kloster in New-Riegel, gleichsam die Wege der amerikanischen Niederlassungen, erhielt den Namen «Maria zur Krippe». Im folgenden Jahr wurde «Maria zu den Engeln» in Thompson gegründet. Am 24. September 1846 konnte das dritte Kloster, «Maria, Helferin der Christen» in St. Johann, im westlichen Bezirke Ohios, bezogen werden, dem P. Franz Sales den Namen *Mariastein* gab. Hier befand sich denn auch ein genaues Abbild der Mutter Gottes von Mariastein, das er einst bei sich hatte, als er sich während eines fürchterlichen Sturmes auf einem Segelschiff im englischen Kanal befand und wunderbarerweise dem Schiffbruch und Tod entging. In New-Mariastein, das P. Brunner als Mutterhaus der amerikanischen Kongregation bestimmte und wo sich das Noviziat der Schwestern und ein Lehrerinnenseminar befindet, wurde in späterer Zeit eine Kapelle eingerichtet, die eine sehr große Zahl von kostbaren Reliquien birgt, die durch P. Franz Sales und seine Mitbrüder von Europa nach Amerika gebracht wurden. Noch eine ganze Reihe von Niederlassungen schossen wie Pilze aus dem fruchtbaren Boden Amerikas. Zwischenhinein reiste P. Sales, jetzt Superior und Generalvikar der Klöster seiner Kongregation, noch viermal nach Europa, um Nachwuchs und Geld für seine Gründungen zu holen. 1858 trat er seine letzte Europareise an. Über Rom reiste er in seine alte Heimat zurück, um dort Besserung von seinen Beschwerden zu finden. Zu Schellenberg, in Liechtenstein, gründete er noch ein Schwesternhaus, wo er seine letzten Tage verlebte und am 29. Dezember 1859 starb. Dort, in der neuen Kapelle, ruht auch der Leib des rastlosen Missionars und, wie ihn Abt Placidus einst nannte, des treuen «Hofkaplans der Mutter Gottes», bis auch er einst mit der Seele teilnehmen wird an der ewigen Anschauung Gottes.

P. Mauritius Fürst